

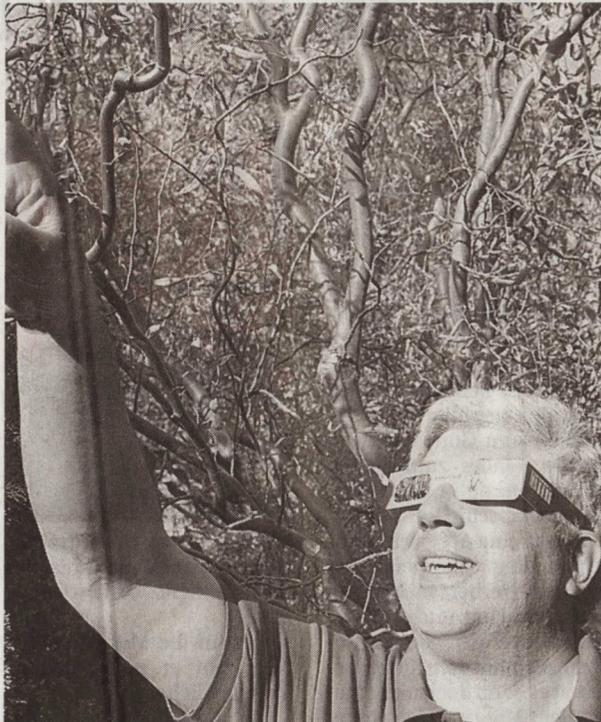
Der Sonnengucker

PORTRÄT André Bialk aus Falkensee liebt die Astronomie und kommt als Ahnenforscher viel in der Welt rum

FALKENSEE | Er ist ein Sammler und Jäger. Und er lebt – rein beruflich allerdings nur – immer auch in der Vergangenheit. Die durchforstet er akribisch, ermittelt, recherchiert und kommt deswegen auch viel herum in der Welt.

Aber von vorn. Astronomie hat schon den jungen André Bialk fasziniert, und sie tut es dem inzwischen 49-jährigen Falkenseer Familienvater noch immer an. Obwohl – der Durchbruch gelang erst 1999: „Mit der Sonnenfinsternis über Deutschland.“ Damals reiste er nach Stuttgart, wo der Kernschatten lag, wurde aber herbe enttäuscht, denn die Sonnenfinsternis fand weitgehend hinter geschlossenem Wolkenvorhang statt.

Klar, dass er dieses Jahr nach China fuhr, auch einen guten Platz hatte, aber wieder spielten die Wolken für die längste Zeit der Aufführung einen Streich: „Obwohl sich die sechs Minuten, die die totale



Die Augen immer gut geschützt: André Bialk.

Sonnenfinsternis dauerte, für uns auf eine Minute reduzierten, war es ein erhabenes Glücksgefühl.“ Gleichzeitig konnte er sein antiquiertes Chinabild erneuern. Die Menschen seien modern und machten keineswegs einen unglücklichen Eindruck. Allerdings seien die fehlenden Sprachkenntnisse eine Barriere gewesen: „Kaum einer spricht in China vernünftig Englisch.“ Jedenfalls steht der nächste Termin für die Jagd auf eine Sonnenfinsternis schon fest. Am 22. Juli 2010 wird auf den zu Chile gehörenden Osterinseln auch ein Falkenseer in die Sonne – oder den Mond? – starren. Schließlich kommt eine Sonnenfinsternis zustande, in dem sich der Mond vor die Sonne schiebt und sein Schatten auf die Erde fällt.

Noch ein Wort zu André Bialks Faible für die Vergangenheit. Genealoge ist er von Beruf. Als Ahnenforscher hat er

sich spezialisiert darauf, unbekannte Erben Verstorbener ausfindig zu machen. Eine Detektivarbeit der gehobenen Klasse. Im Auftrag von Gerichten, Anwälten oder in eigenem Auftrag fahndet er in alten Registern, Kirchenbüchern und Archiven nach den Nachkommen, um ihnen die freudige Botschaft einer Erbschaft zu bringen, die sonst dem Staat in den Schoß fiel.

Diese Aufgabe führte ihn vor wenigen Jahren bis nach Paraguay: „Dort machte ich tatsächlich die beiden Töchter eines Mannes ausfindig, der vor Jahrzehnten nach Südamerika ausgewandert war. Die Frauen sprachen sogar noch Deutsch.“ Mit starkem Akzent zwar, aber es war zu verstehen.

Allerdings waren sie von André Bialk arg enttäuscht: „Erwartet hatten sie einen blonden, deutschen Jüngling, nicht einen damals dunkelhaarigen Mann.“ *weso*